


Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur Alois Rutz.
Herausgeber Geinr. Hartung.
Druck von Frau Joh. Jeup, sämtlich in Gelsenkirchen.

No. 45. Gelsenkirchen, den 7. November 1891. 3. Jahrgang.

Poesie und Prosa.

Ihr preißt den Bergbau, das Knappenleben
und setze mitternächt'ge Poesie,
Doch von der nackten Prosa hört man nie
In eudem Biede etwas sich erheben.

Was nützt dem Knappen all sein lähmes Streben?
Kein Siegerkranz krönt jemals seine Müh,
In ew'ger Nacht vermobert sein Geite.
Indes ihr schwärmt beim goldnen Raß der Neben.

Mit schönen Worten zählt man freilich billig,
Sie kosten nichts, wie aller Phrasen Pracht —
Doch Noth und Hunger machen widerwillig.
Der Bergmann läßt euch ruhig Aime blöthen,
Er schreit hinaus in seinen finstern Schacht,
Nur will er auch den Lohn für seine Pflichten.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Bergarbeiter.

Man schreibt manchmal Ach und Weh über soz. altemo-
die Verheerung der Braven Bergleute, die doch noch immer
„religiös“ und „fromm“ gewesen sind und nur durch
heulose Agitation immer mehr in ein verderbliches Fahr-
er geleitet werden sollen. Man rühmt das Glück und
Wohlfahrt des Bergmannes, den er bei fleißiger Arbeit

	1	2	3	4	5	6	7	8
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Einnahmen:	1158,00	1968,00	1219,15	1165,01	1024,45	1126,13	2992,31	1339,31
Ausgaben:	1477,44	1450,48	1384,12	1416,69	1735,44	1286,82	2452,29	1667,72
Defizit (-):	319,44	517,52					540,02	

Der Ueberschuß der beiden Familien unter 2 und 7
nach den Mittheilungen Kasse's daher, daß bei Familie
in unverheiratheter Sohn noch 810 M. mitverdiente, bei
Familie 7 warfen gar drei Söhne noch 1885 M. in die ge-
samte Kasse ein. Die Ueberschüsse erklären sich demnach
ganz ausnahmsweisen Verhältnissen und können darum
keine Bedeutung beanspruchen. Die Defizite der halbamt-
lichen Feststellung sind hingegen um so niederschlagender, als
Lebenshaltung der Bergarbeiter, wie unsere Leser ja aus
den wissen, eine äußerst bescheidene und eingeschränkte ist.
Kasse hält es zwar für notwendig, hervorzuheben, daß
„einigen“ (?) Fällen bei den mit hohen Defizits ausstie-
henden Familien viel Krankheit, hoher Kindersterben und viel
andere Vorkommnisse zu konstatiren gewesen. Letzteres
gibt aber doch das empörende Ergebniß nur da-
zu abmildern: daß ein deutsche Bergarbeiterfamilie nur bei
ununterbrochener Gesundheit aller Mit-
glieder und bei sonstigen Vortheilen, auf die im Durchschnitt
nicht zu rechnen ist, gerade das nackte Leben fristen kann.
Die Defizite der künftl. Berggrath indirekt bestätigt, haben auch
die Agitatoren im Bergrevier kaum behauptet. Allerdings
der Herr Berggrath der Meinung, daß die im Jahre 1890
festgesetzene Löhnerhöhung, welche er auf 37 Proz. schätzte,
das Defizit unterdeß beseitigt habe. Das ist jedenfalls nur
eine schöne Illusion, an welche die Bergleute, die die Auf-
wendung davon machen sollen, natürlich nicht glauben
können.

Herr Kasse hat seiner Arbeit auch eine sehr lehr-
reichende Zusammenstellung der durchschnittlichen Jahres-
ausgaben eines Saarbrücker, eines Nordhumberländer und
eines Essener Bergmannes eingefügt, aus welcher hervorgeht,
daß alle diese Arbeiter für die bloßen Nahrungsmittel mehr
als die Hälfte ausgeben, für Kleidung und Bettwäsche etwa
ein Viertel, für Wohnung, Licht und Heizung (Brand) etwa
ein Viertel — für alle übrigen Bedürfnisse —
weniger als ein Viertel — bleibt ihnen günstiger Falls etwas
und alles andere — bleibt ihnen günstiger Falls etwas
mehr wie ein Zehntel übrig. Der Saarbrücker Bergmann
braucht für Waschmaterialien zwei Drittel von dem, was er
für Tabak und geistige Getränke verwenden kann.

Sinen noch viel größeren Einbruch macht aber eine Ver-
gleichung der verschiedenen Ernährungsweise des deutschen und
des englischen Bergarbeiters; diese Vergleichung spricht zugleich
ein vernünftiges Urtheil über die deutsche Agrarpolitik. In
England ist das frische Fleisch nicht theurer, Speck und Schmalz
sind bedeutend billiger wie bei uns, wo Jö.e und Einfuhr-
verbot auf ihnen liegen. Die Folge davon ist, daß nach dem
genaueren Nachweis der englische Bergarbeiter mindestens ein
halb mal mehr Fleisch und mindestens das Doppelte an Fett-
waren (Schmalz, Speck, Butter, Käse) und dafür weniger
Brot und ganz bedeutend weniger Kartoffeln verzehrt, wie
der Saarbrückerliche Schicksalgenosse.

genießen kann und zählt ihm die Wohlthaten her, die durch
die Fürsorge des Staates und der Grubenbesitzer auf ihn
herabsteigen. Es sind aber immer nur bezahlte Goldschrei-
ber des Kapitals, die sich die Köpfe darüber zerbrechen und
die Federn stumpf schreiben, um den Arbeitern planlos zu
machen, was sie für eine bevorzugte und glückliche Stellung
im heutigen Staate einnehmen; ihre Dummheiten stehen
aber im krassen Widerspruch mit der Wirklichkeit und schla-
gen der Wahrheit ins Gesicht.

Ein „geheimer“ Berggrath und vortragender Rath im
preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Herr N.
Kasse, hat es unternommen, durch sorgfältige statistische Er-
stellungen das Elend, das unter der deutschen Bergarbeiter
bevölkerung herrscht, in seiner wahren Gestalt zu zeigen und
hat damit zugleich die Berechtigung des Strebens der Berg-
arbeiter nach gründlicher Verbesserung ihrer Lage nachge-
wiesen.

Seine Arbeit stützt sich auf 10 Familien-Haushaltungs-
budgets, die sich auf das Saarbrücker Bergrevier beziehen.
Auf jenes Revier also, in dem die Lohn- und Lebensbedin-
gungen bisher immer als die glücklichsten bezeichnet worden
sind, das dem Neberhelmsch-Wesfälischen in dieser Hinsicht
wenigstens nicht nachsteht, das schärfste und schmerzliche Revier
aber wohl übertrifft.

Auf die zehn Budgets in ihre Einzelheiten einzu-
gehen, mangelt uns der Raum. Doch haben wir Folgendes
hervor:

Für zwei Haushaltungen sind wohl die Ausgaben für
die Familie, aber nicht die Einkünfte der Familienmitglieder
verzeichnet. Mitteln können wir nur bei acht Haushaltungen
Bedarf und Einkommen vergleichen. Von diesen acht zeigen
nicht weniger wie sechs ein Defizit von ganz enormer Höhe.
Wir finden nämlich in den Familien

	1	2	3	4	5	6	7	8
	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Einnahmen:	1158,00	1968,00	1219,15	1165,01	1024,45	1126,13	2992,31	1339,31
Ausgaben:	1477,44	1450,48	1384,12	1416,69	1735,44	1286,82	2452,29	1667,72
Defizit (-):	319,44	517,52					540,02	

Nach Herrn Kasse erscheinen diese Ernährungsunterschiede
bedenklich; er verlangt aber zur Abhilfe nicht Beschränkung
der Grundrente der Landlords durch Aufhebung der Lebens-
mittelpolitik, sondern Beschränkung der Nachfrage der Arbeiter,
um einen vermehrten Consum an Fleischwaren und natürlich
auch eine gesteigerte Volkstauglichkeit der Bergarbeiter-
bevölkerung zu ermöglichen.

Hier wandelt Herr Kasse, den der neue Kurs nach Ber-
lin in das Handelsministerium trieb, ganz in den verfahrenen
Schleifen der Herren „Krausjunker“. Und er widerspricht sich
obenrein, denn er hat ja durch die Aufstellung der von uns
besprochenen Budgets, wovon eines, rodem nur die noth-
wendigsten Ausgaben gemacht wurden, mit 710 M. Defizit
ausweist, gerade überzeugend nachgewiesen, daß dem Arbeiter
für Vergnügungen und Kleidung schon sehr wenig bleibt, und
daß das Defizit im Haushalt ausgeglichen werden muß. Daß
dieses Entgegen der bei mit Kindern strotzenden Familien im
Ueberschuß geschieht, haben wir an den Zahlen der in voriger
Nummer veröffentlichten Berichte über die sächsische Kinder-
sterblichkeit gesehen, an deren höchsten Spitzen die Bergarbeiter-
Distrikte mit theilnehmen. Wohl nur wenigen Eltern ist die
Schuld an der Vernachlässigung ihrer Kinder bezumessen.
Die große Masse ist das Opfer der traurigen Verhältnisse,
die unsere heutige Wirtschaftsordnung ist die sie stützende
wirtschaftliche Politik auf dem Herdholzen.

„Die bevorzugteste Bevölkerungsklasse in Deutschland“
wie sie längst noch von eitlem Schmeicheln genannt wurde,
die Arbeiterklasse, trägt, wie es der Berggrath Kasse wieder
bei den Grubenluten nachgewiesen hat, soer an dem harten
unverdienten Schicksal, das Millionenbrüder heutigen Gesell-
schaft zu sein.

Die Lohnfrage.

Die Resultate der verschiedenen Kämpfe der Berg-
leute in den letzten Jahren haben gezeigt, daß es vielfach die
Unwissenheit der Massen ist, welcher die größte Schuld an
dem ungünstigen Verlaufe des Kampfs beizumessen war.
Wir wollen versuchen, an der Hand derjenigen, welche uns
die verschiedenen Streiks gegeben, nachsteh die Bedingungen
festzusetzen, welche erfüllt werden müssen, wenn ein Lohnkampf
Aussicht auf Erfolg haben soll. Bei in nächster Zeit
unvermeidlich wiederkehrenden Bewegungswirbel es sich wieder
aussprechlich um die Erlangung hohen Lohnes handeln
und werden die Bergleute gut thun, ihr Augenmerk vor-
erst auf einige Punkte zu richten, wo wir nachstehend
näher erörtern wollen. Wer etwas erfahren will, muß vor-
erst zielbewußt sein, d. h. er muß spitzständig darüber
klar sein, was er erreichen will. Die allein aber genügt
nicht, er muß auch zu ergründenden suchenswerthe Mittel ge-
eignet sein, ihre zur Erreichung seiner Ziele zu verheffen.
Wenn also der Bergmann die Forderung nach Löhnerhöhung

stellt, so muß er wissen, daß es Dinge gibt, welche auf die
Erfüllung oder Nichterfüllung seiner Wünsche von bedeutun-
dem Einfluß sind. Er muß diese Mittel um so mehr kennen,
weil er sie selbst in der Hand hat, es also an ihm liegt, sie
anzuwenden oder nicht.

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß wir
bei den folgenden Ausführungen nur die vorläufigen, durch
die Organisations schon heute erreichbaren Ziele im Auge
haben und als Subziele unserer Bestrebungen viel weit-
gehendere Forderungen aufstellen, von dem Grundsätze aus-
gehend, daß der Ertrag der Arbeit dem gebührt, der sie
leistet. Die nächsten Bedingungen, welche zur Erlangung
besserer Löhne nunmehr unumgänglich notwendig und durchzuführen
sind, lauten:

1. Vor allem Verkürzung der Arbeitszeit.
2. Festsetzung eines Minimallohnes für Dauer, Schlepp.r.c.
3. Aufhebung jeglicher Verpflichtung zur Kündigung des
Arbeitsverhältnisses.
4. Aufklärung aller Kameraden und namentlich derjenigen,
welche infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse
in ihrer Heimath nach den Kohlenrevieren hingezogen
werden und dort sehr leicht für die Lohabewegung ver-
hängnisvoll werden.

Eine große Mehrzahl der Leser wird vielleicht diese
Forderungen als etwas ganz Selbstverständliches und eine
Begründung derselben für überflüssig halten. Aber ebenjo
gewiß ist es, daß ein großer Theil gegen den einen oder den
anderen der angeführten Punkte Bedenken hegt oder vielleicht
ganz gegentheiliger Ansicht ist, oder gar noch radikalere
Mittel wünscht. Nur um diese zu überzeugen, wollen wir
obige Forderungen eingehender motiviren.

Was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelangt, so
ist diese schon von dem arbeitenden Volke der ganzen Welt
als erstrebenswerth und nothwendig anerkannt worden. Wohl
gehen die Meinungen darüber auseinander, ob die Verkürzung
der Arbeitszeit auf die Unterbringung der Arbeitslosen oder
auf die Befleunigung der Fortschritte auf der Welt zu
höherem Einkommen zu erwarten sei oder nicht.

Dieser Streit wird wohl erst durch die Thatfachen der
Zukunft erledigt werden und — wie wir glauben — in dem
Sinne, daß ein jeder der beiden streitenden Theile bis zu
einem gewissen Grade im Recht ist. So viel aber steht für
uns Bergleute schon heute zweifellos fest: Die Verlänge-
rung der Arbeitszeit hat stets eine Verschlechterung der
Löhne im Gefolge gehabt, eine Brotlosmachung von tausend-
den Kameraden verursacht. Die indifferenten (nicht zielbe-
wussten) Bergleute sagen sich: „Ja, wenn ich Ueberschichten
mache, verdiene ich mehr wie der Andere“. Mit Nichtem.
Mögen sie sich bei jeder Schicht entfallenden Durch-
schnittslohn berechnen und sie werden finden, daß je mehr
sie ihre Kräfte anspannen, je mehr sie wühlen, ihr täglicher
Lohn sinkt, abgesehen davon, daß sie ihren gleichberechtigten
arbeitslosen Kameraden, welche eben so gut leben wollen wie
jeder Andere, das Brod vor dem Munde wegnehmen, sie in
Kummer und Elend stürzen, ohne auch nur den geringsten
Nutzen davon zu haben. Die Verkürzung der Arbeitszeit
hingegen wird unsern Lohn sicher nicht vermindern, sondern
es uns ermöglichen, ein menschenwürdiges Dasein zu
führen, als bei der endlos laugen Abmüdung unseres Kör-
pers; sie wird unseren Gesundheitszustand verbessern und
muß deshalb erstrebt werden. Die Reduktion der Arbeitszeit
muß die Kardinalforderung jeder zukünftigen Lohabewegung
sein und darf in keinem Falle preisgegeben werden, selbst
wenn andere Conzessionen, z. B. Löhnerhöhung gemacht wer-
den. Eine Löhnerhöhung ohne Verkürzung der Arbeitszeit
ist nicht von Belang und verstehen sich die Kohlenbarone um
so eher dazu, als sie wissen, daß sie dieselbe jederzeit wieder
zurücknehmen können. Der Herabsetzung der Arbeitszeit wer-
den sie sofort den energichsten Widerstand entgegensetzen —
wir haben es schon bei den Streiks gesehen — weil sie ganz
genau wissen, daß gerade die Länge oder Kürze des Arbeits-
tages für die Lohfrage von Bedeutung ist, daß sie den
eigentlichen bestimmenden Faktor bildet. Wenn man nicht
erschlossen ist, für die achtstündige Schicht das Neueste
zu wagen, dann soll man lieber gar nichts unternehmen.

Ebenso ist die Forderung nach Festsetzung eines Mini-
mallohnes bei den Kämpfen der Bergleute von besonderer
Bedeutung.

Wir haben erst unlängst das Näheren ausgeführt, daß
gerade durch die Verschiedenheit des Lohnes in den einzelnen
Arbeitskategorien im Falle eines Streiks, bei dem es sich
nur um Löhnerhöhung handelt, die besser gestellten Bergleute
bevorzugt und diejenigen mit weniger Verdienst benachtheiligt
werden.

Die Letzteren haben naturgemäß auch weniger Inter-
esse an dem Geltungen des Streikes, als die Ersteren und zwar
deshalb, weil sie sich sagen: „Der Dessergehellte verdient
dann noch mehr als ich, wozu soll ich also mitthun.“
Er theilt sich, weil ihm das Risiko zu groß
scheint, auch womöglich gar nicht an den Bestrebungen seiner
Kameraden, bildet also ein Hemmnis an dem Geltungen
eines Streikes.

Ander, wenn ein Minimallohn gefordert und festgesetzt ist; es wäre dann das Interesse an der Erklämpfung des Verlangten ein gleichmächtiges.

Ein großer Theil der Indifferenten, wenn auch nicht alle, ebenso die mit der geschicklichen Würden unbedingt mit einsehen, weil ja auch ihnen die erstrebte Lohnerhöhung in demselben Maße zu Gute kommt, wie jedem anderen Arbeiter.

Einzelne Bergleute, welche schon jetzt einen anständigen Lohn haben, stehen der Festsetzung eines Mindestlohnes feindselig gegenüber; sie befürchten, daß ihr höherer Lohn dadurch heruntergedrückt werden könne.

Das gerade Gegentheil ist der Fall; dadurch, daß der Minimallohn bestimmt ist, sichern sie sich am besten vor der Lohnrückerei und den ihnen für ihre größere Geschicklichkeit zustehenden höheren Lohn.

Die Einführung eines Mindestlohnes bildet ein Mittel zur Sicherung späterer Siege in den Lohnkämpfen und muß deshalb in sämtlichen Forderungen, welche die Bergleute an die Kohlenbarone stellen, mit eingefügt werden.

Die Forderung, jede Kündigungserklärung anzuzeigen ist eine durch die Erfahrung wohl begründete. Die gesetzlich festgesetzte Verpflichtung der Unternehmer, dem Bergmann die Lösung des Arbeitsverhältnisses 14 Tage vorher anzukündigen, bietet uns heutzutage gar keinen Nutzen und keinen Schutz vor Willkürlichkeiten mehr. Abgesehen davon, daß es namentlich während der „schlechten Zeit“ selten jemandem gelingt während der 14tägigen Kündigungsfrist Arbeit zu erhalten und daß man während dieser Zeit nur noch mit Mühe arbeitet, also auch weniger verdient, ist noch zu bedenken, daß die Feindseligkeit der Kohlenbarone eine Menge von Mitteln entdeckt hat, die es ihnen möglich machen, ihrerseits die Kündigungsfrist abzuschneiden, sobald sie ihnen unangenehm wird, während sie dem Bergmann gegenüber, dem es zuwiderkommt einmal gelingt, vor Ablauf der Kündigungsfrist Arbeit zu erhalten, unerbittlich auf ihrem „Rechte“ beharren.

Der Bergmann wird gesagt, wenn es den Kohlenprogen nicht mehr paßt, trotz Kündigungsfrist, kündigt dagegen der Arbeiter, so muß er ohne Gnade 14 Tage arbeiten, auch wenn ihm dadurch eine Erlöse verloren geht.

Letzteres wird durch eine gänzliche Beseitigung der Kündigungsfrist verhindert und es den Bergleuten ermöglicht, eine sich etwa anbietende Arbeit — und eine solche ist in der Regel nicht lange unbesetzt — sofort anzunehmen, also leichter zu erlangen zu können.

Bedeutend richtiger noch als dieses ist aber, daß die Bergleute durch eine Aufhebung der Kündigungsfrist in die Lage versetzt werden, einer versuchten Reduktion der Löhne, jeder Schwächung der sonstigen Rechte sofort entgegenzutreten zu können und zwar viel mehr und mit bedeutendem größerem Erfolg, als dieses bisher der Fall war und dieser Grund muß allein schon ausschlaggebend sein zur Beseitigung der Kündigungsfrist.

Unter den Bergleuten herrscht vielfach die Ansicht, es namentlich die zugewanderten Arbeiter, die „Polen“ und so zur Vermehrung des Glanzes beitragen. Unrecht kann man diesen Leuten nicht geben, es ist vielmehr Thatsache. Je größer das Angebot der Waare, desto niedriger der Preis, also auch je mehr Fremde in die Bergwerke zuwandern um so mehr wird der Lohn sinken. Das läßt sich nicht bezweifeln. Aber man bedenke, daß diese Leute durch die schlechtesten wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer Heimath gezwungen werden, zur Erhaltung ihrer Person und ihrer Familie sich einen besseren Verdienst zu suchen und deshalb in das Kohlengebiet, in welchem die meisten Arbeiter gebraucht werden, wandern.

Die Bergleute verlangen seiner Zeit und der christlich-patriarchalische Verband verlangt, wenn wir nicht irren, heute zum Schutze gegen die Einwanderer den sog. Befähigungsnachweis, eine im Reichtum der Freizügigkeit durch aus unbrauchbare Forderung, sie ist nicht mehr zeitgemäß und stehen ihrer Durchführung tausend Hindernisse entgegen.

Falsch ist es, wenn die Bergleute die „Pollacken“ über die Schulter ansehen, wenn sie dieselben für niedrige Löhne usw. verantwortlich machen. Sie sollen im Gegentheil gerade auf diese Leute ihr Hauptaugenmerk richten, sie sollen sich mit diesen Leuten mehr Mühe geben, wie mit irgend einem Anderen und sollen versuchen, diese Leute anzuknüpfen und sie zu bewegen, sich der Organisation anzuschließen. Nach diese Leute bringen ein Bedürfnis nach Verbesserung ihrer Lage. Wenn man sie nicht verächtlich behandelt und das Interesse an der Bergarbeiterbewegung in ihnen zu wecken versteht, so werden aus den jetzt schamlos Ausgebeuteten treue Kämpfer entstehen und ist dann nicht mehr zu befürchten, daß sie der Bewegung schädlich werden. Aufklärung ihnen daher noch, um sicher zu gehen, daß diese Elemente im Falle einer Bewegung nicht das Spiel verderben.

Das Alles sind Aufgaben, welche zur Durchführung von Streiks, welche auf Erlangung höherer Löhne abzielen — und das ist wohl die Ursache der meisten derselben — unbedingt notwendig sind. Die Bergleute dürfen daher ihre Bedenken nicht unterdrücken. Alle Forderungen, die demnächst einmal wieder an die Arbeitgeber gestellt werden, müssen das eben Angegebene in sich schließen und es darf nicht eher nachgegeben werden, bis dasselbe, namentlich aber die Verkürzung der Arbeitszeit erreicht ist, dann wird der Sieg bei weiteren Kämpfen, den Bergleuten von selbst zufallen.

Internationale Bergarbeiter-Bewegung.

Deutschland. „Es trägt an allen Ecken“ schreien die Gegner des Bergarbeiterverbandes. Ja, gewiß trägt es überall. An allen Ecken geben die Bergleute zu erkennen, daß sie es leid sind, sich noch fernerhin zum Sklaven der Kohlenprogen gebrauchen zu lassen. Es giebt beinahe keinen Grubenbezirk in Deutschland mehr und mag er noch so klein sein, so die Bergleute sich nicht aufgerafft haben und zusammenstehen gegen die ihre Kraft ausbeutende Willkür. So erhielten wir im Laufe der letzten Woche die Nachricht, daß in dem Erzgrubenbezirk an der Ruhr sich 300 Erzgrubenarbeiter dem Bunde angeschlossen haben. Mehrere Ber-

sammlungen waren von fast hundert Bergleuten besucht, obgleich keiner von dem den Gegner verhassten „Agitatoren“ dort „gewählt“ hatte, wie sie sich auszudrücken belieben. Gewiß ein Zeichen, daß auch dort unsere Kameraden nicht auf Rosen gebettet sind; es freut uns, daß auch sie aus sich selbst heraus erkannt haben, was noch thut — die Organisation.

Aus Ober-Schlesien kommt die erfreuliche Nachricht, daß den Bergleuten der Grube „Königsgrube“ ohne weiteres eine Lohnerhöhung von 5 Prozent bewilligt worden ist. In Anbetracht der riesigen Höhe der Lebensmittelpreise wäre eine derartige Lohnerhöhung überall am Platze, jedoch wird in Folge der bekannten „Nothlage“ der Kohlenindustrie das Vorgehen obiger Forderung wohl ein weiser Rabe unter den vielen schwarzen bleiben.

Im Saarrevier finden augenblicklich wieder eine Reihe von Versammlungen statt, in welchen der Verbandsvorsitzende Ludwig Schröder als Referent auftritt. Ueber die Beschlagnahme der Bücher des Rechtschutzvereins verläutet noch nichts weiteres, sie soll auf Grund einer Denunziation eines Bergmannes erfolgt sein.

Oesterreich. Willkür und Despotismus herrschen überall. Das haben die Berichte der einzelnen Delegirten auf dem Bergarbeiterkongress in Prag gezeigt. Arbeitszeit von 10-12 Stunden, Hungerlöhne, Maßregelungen sind auf der Tagesordnung. Die Brutalität und Raue der Arbeitgeber vergrößert sich in dem Maße wie die Organisation der Bergleute zunimmt. Die österreichischen Bergleute erwachen immermehr aus ihrem dumpfen Dahinbrüten. Sie lassen Zant und Zwist bei Seite und treten massenhaft den Fachvereinen bei. Unwiderstehlich wird die Gründung von neuen Vereinigungen der Arbeiter gemeldet. Die Kohlenbarone sowie die Behörden sehen alle Hebel in Bewegung um die Gründung von Vereinen zu hindern. Sie versuchen die Arbeiter auf alle mögliche Art zu Arbeitseinstellungen zu reizen um sie dann zu Paaren treiben zu können. Doch diese gehen ruhig und sicher vor. Sie werden erst dann an die Abrechnung gehen, wenn die Organisation fest und sicher besteht.

Die Zahl der Bergarbeiter-Fachvereine ist auf 117 gestiegen, welche jedoch zusammen noch nicht über 1500 Mitglieder haben. Um für die dringend notwendige Hebung der allgemeinen Bildung besser sorgen zu können, haben die nordböhmischen Arbeitervereine beschlossen, sich zu einem Unterrichtsverband zusammenzuschließen und Lebensmittel sowie Lebenskräfte gemeinsam zu beschaffen. Fünfzehn dieser Vereine haben bereits einen Wanderlehrer.

Einen kleinen Erfolg haben die Bergleute nach vielen Beschwerdeführungen endlich dadurch erzielt, daß der ihnen feindselig gestimmte, mit den Kohlenbaronen seines Meisters verbrüderete und verschwägerete K. K. Bergkommissar von Tepitz, der herkömmliche Tambor, welcher die Maßregelung vieler Bergleute, das Glend deren Familien auf dem Gewissen hat, von seinem bisherigen Amtsstelle entfernt wurde. Freilich sollte man diesen weinlichen Kerl, statt ihn auf einen anderen Ort zu versetzen, mit Schimpf und Schande aus dem Amte jagen, wobei ihm noch lange nicht volle Gerechtigkeit abgelehrt wurde. Allein vorläufig werden nur Arbeiter-Pfaster preisgegeben, Beamte werden bloß verlegt.

In einer Mährisch-Osterrauer Grube sind acht Arbeiter erstickt, auf dem Mährisch-Osterrauer Hauptsticht kamen durch Explosion des mehr als achtzehn Jahre gebrauchten Kessels zwei Bergleute und ein Heizer ums Leben, zwei andere Bergleute wurden zwar verbrüht, kamen aber noch mit dem Leben davon, in Karbitz wurde ein Bergmann von der niederführenden Förderseile erschlagen.

Belgien. Wegen Theilnahme an Unruhen bei Gelegenheit eines Streiks auf dem jetzt in Liquidation gerathenen Kohlenwerke Belle et Bon wurden sieben Bergleute von Gericht in Mons mit Gefängnisstrafen von 8 Tagen bis zu 3 Wochen belegt.

Frankreich. Wir berichteten neulich, daß die Bergleute von St. Etienne eine Genossenschaft errichteten und eine in Liquidation sich befindliche Bergwerk auf ihre Kosten abbauen lassen wollten. Der Verkauf ist nur am 26. Oktober abgeschlossen worden und beträgt der Kaufpreis 10,000 Frs.

Das Syndicat der Bergarbeiter des Pas de Calais hielt am 26. Oktober in Lens eine Versammlung zur Besprechung eines Generalstreiks ab. Die Führer Dazly, Gamenbin, Durquerch waren zugegen, doch kam es zu keiner Einigung und wird das Syndicat in 14 Tagen nochmals zusammentreten.

Aras. In den Kohlen-Bergwerken von Marles sind 461 Grubenarbeiter arbeitslos. Die gesamte Belegschaft besteht aus 1713 Mann. Die Arbeitslosen verlangen eine anderweitige Regelung der Arbeitszeit.

England. In Bilsley haben sich 600 bis 700 Bergleute, die Belegschaft zweier Gruben, geweigert anzufahren, weil die Nichtgeschicklichkeit, in beiden Gruben 11 Mann, nicht entlassen wüßten. Die beiden Bergleute mögen sich an solchem Widerstand im Interesse der Organisation ein Beispiel nehmen, da wie weiter gemeldet wird, schlossen sich in einer Grube 5 Nichtgeschickliche, als sie sahen, daß Straff gemacht wurde, der Gewerkschaft an, und die paar Mann der anderen Gruben werden jedenfalls bald dem Beispiel folgen, wenn der Streik beigelegt wird. Durch die strenge Organisation soll aber, nicht das Kohlengeschäft viel solider und fester geworden sein.

Der Kohlen-Streit hat nach 21-tägiger Dauer zum Vortheil der Bergarbeiter seinen Abschluß gefunden.

In besenblebury-Grube haben 200 Mann die Arbeit niedergelegt wegen starker Herabsetzung der Gehaltsätze.

Der Streik der Bergleute von Ashton (Dacashire-England), an dem sich gegen 1000 Arbeiter beteiligten, weil sie nicht mit Autonisten zusammen arbeiten wollten, ist nach Dauer eines Tage beendet. Bei Theile haben sich einem Schiedsgericht unterworfen.

Amerika. Einem Radikalismus hat der Zwang von ausländischen Kohlengrubenarbeitern zu erweichen, sich die arbeitsfähigen Minenleute. Sie weigern sich strikten Anordnungen zusammen zu arbeiten und werden steter, die „Bosse“ wie sie genannt werden, gezwungen Einwanderer, deren Arbeit sie sich schon vorher schon gewöhnt, zurückzuweisen. Mit dem Tamperer „Fris“ wurden letzten eine ganze Anzahl österreichischer Bergleute zur Arbeit in den Minen von New-Mexico gelockt waren zurücktransportirt. — Der Streik in Pittsbauer noch immer fort. Es sind zwar fremde Arbeiter angezogen, doch gehen auch diese theilweise zu den Streik über. Ein Kompromiß mit den Minenbesitzern wurde lehnt. Der Distriktspräsident ernannte ein Comité, die Unterdrückung der Streiker regeln soll.

Monongahela City, Pa. Die Situation im Kohlenrevier ist noch immer unverändert. Die Kohlen sowohl als die Operatoren verharren hartnäckig in ihren Positionen, obgleich die Wirkungen des Streiks bereits verbräuteten, Eisenbahnen und anderen bedeutenden Kohlenmeinen auf Empfindlichkeit verspürt werden. Die Minen in Scottdale, in der einige Nicht-Unionleute zur alt Cent's Rate an der Arbeit sind, ist die einzige Grube, gegenwärtig in Betrieb ist. Diese Grube liefert jede Kohlen für die Lokomotiven der Monongahela Abtheilung Pennsylvania Bahn. Der Betrieb in den Fußkohlen ist ebenfalls schon theilweise oder gänzlich eingestellt, Folge des niedrigen Wasserstandes keine Boote fahren. Die wenigen Minenbesitzer, welche die Lohnerhöhung haben, sind mit Aufträgen überhäuft.

Soziale Rundschau.

— Die Begehrlichkeit der Arbeiter tritt deutlich zu Tage, wenn man von der traurigen Skapitalisten hört. Die Harpener Bergbau-Gesellschaft giebt uns ein Bild davon:

Nach dem Geschäftsbericht für 1890/91 hat die wirtschaftliche Lage des Kohlenbergbaues zu einem aus befriedigenden Ergebnis geführt; nur wurde durch die bekannten Verkehrsstörungen und später durch Ausstände auf den einzelnen Zügen recht spärlich trübselig. Auch ist die Entwicklung der Gruben durch einen Rückgang der Arbeitsleistung (2), durch vermehrtes Anlegen von Ganern nicht überall glücken werden konnte. Die Gesamtförderung aller betrug einschließlich 6900 Tonnen Bestand 2,831,32 der Abfuhr 2,822,000 T., davon 95,256 T. zum Verbrauch. An Kohlen wurden 531,339 T. mit einem Bruttoertrag von 72 pCt. hergestellt; die Leistung aller Kohlen von 660,000 T. wurde erreicht, weil einige neue Anlagen erst im Frühjahr in Betrieb kamen. An Preßkohlen wurden 33,775 Tonnen gestellt. Die Gesamtheit aller Belegschaften betrug 1 Mann, die Arbeitsleistung 0,39 Tonnen, der Arbeit 3,63 Mark per Mann und die Schicht. Die Selbstkosten stiegen sich auf 6,04 M. die Tonne gegen 5,42 M. Vorjahre. Die Herstellungskosten für Roark betragen M., die für Preßkohle 3,88 M. die Tonne, der 13,66 Mark für Preßkohlen, die Gesamtertrag 27,121,798 M., die Ausgaben 16,325,167 M., der Betriebsertrag 10,796,630 M., der Rohgewinn 10,152 M.; hiervon ab 26,404 M. Bergschäden, 122,449 M. theilung beim Ausstands-Versicherungsverband, 3,271 M. Abschreibungen gleich reichlich 6/5 pCt. der gesamten Bergwerksanlagen von 51,043,225 M., bleiben 6,732 M. Reingewinn. Derselbe theilt sich wie folgt: Aktiva 336,629 M., Grummanttheile 245,634 M., Gemeinnützige 50,000 M. (1). 20 pCt. Dividende gleich 6,000,000 Vortrag 100,300 M. (Im Vorjahre wurden bei 2,035 M. Abschreibungen 4,378,262 M. rein verbüht und pCt. Dividende gleich 3,960,000 M. gezahlt.) Ueber jetzige Geschäftslage sagt der Bericht: „Die Ausichten das angefangene Geschäftsjahr sind befriedigend. Wiewohl es eine Herabsetzung der hohen Löhne und damit Selbstkosten vorläufig nicht gedacht werden kann (1), der Bedarf an Kohlen ein anhaltend reger ist, trotz alle verkauften Industrien volle Beschäftigung zu haben, so darf auf die Befriedigung der Preise geschlossen werden. Nach den für den größten Theil unserer Kohlenförderung geschätzten Verträgen und in Folge großer Verkaufsmengen aufbereiteter Kohlen dürfte der Durchschnittspreis den vorjährig erzielten aber freige und einen wirksamen Ausgleich bilden gegenüber der eingetretenen Ermäßigung der Roarkpreise.“

— Ein neues Lohnsystem. Sie sind unerschrocken in Einführung neuer „Systeme“, dem Arbeiter zu helfen die kapitalistischen „Sozialreformer“. Jetzt sind sie Amerika auf das Prämien-System verfallen, das bessere Dienste leisten soll, als Akford, Tagelohn oder Lohn des betreffenden Arbeiters nach der erfahrungsgemäßen bekannten, für die betreffende Arbeit erforderlichen Zeit berechnet wird. Für jede Stunde Abzehrung der erfahrungsgemäßen erforderlichen Zeit erhält der Arbeiter eine Prämie die jedoch immer niedriger als der Stundenlohn ist. Aus kleineren Gruppen von Arbeitern können bei einer gewissen Arbeit mit Prämien behaftet werden.

Dieses System hat gegenüber dem Stundenlohnssystem alle Nachteile des Akford-Systems. Auch hier ist die Schätzung der „erfahrungsgemäßen“ bekannten“ Zeitband für die Arbeit von der Willkür abhängig und kann allmählich indem man die besten statt mittelmäßige Leistungen zur Basis nimmt, herabgeschraubt werden. Ja, dieses neue System ist sogar unangünstiger, indem es die Zeit als Faktor für die Lohnregulierung lediglich in Rücksicht auf die Verminderung des Lohnes gelten läßt, also den Arbeiter zwingt, in möglichst kurzer Zeit seine Kräfte zu verbräuchen.

Dieser Verlust ließe sich vielleicht verschmerzen, wenn das Prämien-System in anderer Weise eine Bismarck hätte. Darnach sucht man aber vergeblich. Ganz wie das Akford-

system, hat das Bräntensystem den dreifachen Nachteil, daß erstlich die Abgabe aufzukosten gebräutet werden können, wobei die Arbeiter sich immer mehr anstrengen müssen, um beim „revibirten“ Absatz wieder, das frühere Einkommen per Woche zu erreichen; daß zweitens bei neuen Artikeln das Risiko besteht, durch zu tiefe Schätzung den Arbeiter trotz vermehrter Anstrengung noch in Verlust zu bringen; und daß drittens der Arbeiter den Nachteil hat, wenn ihm schlechteres Material oder geringeres Werkzeug in die Hand gegeben wird.

Das richtigste Lohnsystem unter der heutigen ungesunden auf der Ausbeutung der Arbeit berechneten Produktionsordnung ist der Stundenlohn. Alle anderen Systeme vermehren die Ausbeutung.

Nur zwanzig Prozent Dividende, und zwar wegen des Rückgangs der Arbeitsleistung der faulen Arbeiter und des Streiks auf einzelnen Betrieben. Die armen Aktionäre hätten es fast wohl noch auf 30 Prozent bringen können. Trotz alledem denken sie nicht einmal an die Herabsetzung der Dividende und legen die fromme Hoffnung, daß die Kohlenpreise im nächsten Jahre noch höher steigen werden. Gott segne den Strand! An diesen Spruch werden wir bei dem frommen Wunsch erinnert. An den norddeutschen Küsten herrschte vor nicht langer Zeit das Strandrecht oder wurde wenigstens praktisch geübt. Die Küstenbewohner bewachteten sich die strandenden Schiffe und der auf diesen befindlichen Waaren, und oft kamen sie auch der Natur zu Hilfe, indem sie durch falsche Feuer den Schiffer auf den Strand lockten. In manchen Kirchen selbst wurde gebetet um einen „gesegneten Strand.“ An diese Fürbitte werden wir erinnert bei den frommen Wünschen um theuere Kohlen.

In preussischen Handelsministerium hat ein Wechsel in der Person des Ministerialdirektors für das Berg- und Hüttenwesen stattgefunden. Dieser Personenwechsel soll, wie die „Kreuzzeitung“ wissen will, hauptsächlich erfolgt sein, weil es in diesem Departement mit den geplanten neueren sozialpolitischen Aufgaben nicht allzu rasch vorwärts ging. Der neue Oberbergamtspräsident Freund war bis zum vorigen Jahre vorragender Rath in der Ministerialabtheilung und erst vor Kurzem an die Spitze des Oberbergamts berufen. Mit dessen Eintritt sieht man, wie die „Kreuzzeitg.“ wissen will, einer größeren Thätigkeit in sozialpolitischer Richtung entgegen. Vor Allem gilt es für unzweifelhaft, daß dem Landtage bei seinem Zusammentritt die Novelle zum Berggesetz zugehen werde. Ferner glaubt man, daß manche bisher vergeblich ausgesprochenen Wünsche der Bergarbeiter mehr Gehör (?) finden werden; auch wird angenommen, daß der bisherige ablehnenden Haltung von privaten Betriebs-Verwaltungen bergmännischer Unternehmungen kräftiger werde entgegengetreten (?) werden. Ebenso giebt man sich der Hoffnung hin, daß gewisse Verbände von Unternehmern von Seiten der Behörde nunmehr eine andere entsehbene Behandlung (?) erfahren würden.

Wir begnügen uns vorläufig damit, dieser Meinung der „Kreuzzeitung“ einige Fragezeichen beizufügen.

Budget eines amerikanischen Bergarbeiters (nach dem „Coop. Français“).

Der Arbeiter ist ein eingewandertes Franzose und hat eine Frau und zwei Kinder.

Mehl	119,00
Speck	168,60
Fleischwaren	207,80
Butter	120,—
Schmalz	12,—
Kartoffeln	40,—
Gemüse	62,—
Milch	74,—
Kaffee	50,—
Zucker	42,—
Miete	167,—
Kohlen	48,—
Petroleum	15,—
Kleidung	292,—
Arzt und Apotheke	88,—
Kleinigkeiten	24,—
Beitrag für die Gewerkschaft	24,—
Zeitungen	20,—

Summa der Ausgaben Mt. 1513,40
Einnahmen „ 1407,40

Führt Mt. 106

Die Arbeiter sind klüger und kräftiger, wie in Frankreich, aber die Kleidung, Möbel, Arzt und Apotheke sind bedeutend theurer. Die Arbeit kostet jeden Augenblick wegen Heberfüllung des Marktes, so daß der Mann nur 270 Tage im Jahre beschäftigt ist. Die Kompagnie hat außerdem das Trucksystem, so daß ihm alles theurer und schlechter kommt, wie sonst. Im Allgemeinen möchte er lieber wieder nach Frankreich zurück, wenn er nur das Geld hätte.

Auhrkohlen in Belgien. Die „patriotischen“ belgischen Kohlenbarone verkaufen nach Belgien fast zum halben Preise. Flammkohlen haben berechnen sie franko mit 12,25 Frs., die Fracht bis Bättich beträgt mindestens 5,25 Frs.; den Beizen bleiben also 7 Frs., während sie in Deutschland die in Rede stehenden Flammkohlen mit 10 Mt. = 12,25 Frs. berechnen. Es kennzeichnet das so recht die Geschäftsprognose der hochheilen Herren, welche über die „Waterschloßigkeit der Arbeiter“ nicht genug zu schreiben wissen. Doch bei ihnen gilt das Wort:

Was kümmert sich der Spitalant Um Treue, Ehr' und Vaterland.

Das Geld stinkt nicht, ob es von Belgien oder Deutschland kommt.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Selbstkritik. Wer in einem Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. „Aus Mangel an Stoff“ entdeckte neulich die „Selsert. Ztg.“, daß in dem Verzeichnisse, welches der sozialdemokratische Parteiverband schon seit Jahr und Tag über die Partei- und Gewerkschaftszahlungen herausgibt, auch der Name, Zeitung der deutschen Bergleute“ in letzterer Rubrik enthalten war. Nun war's endlich heraus, daß die ganze Blase roth sei. Wir machten die „Ehrenwerthe“ darauf aufmerksam, daß der Name unserer Zeitung unter der Gewerkschaftspresse figurire, welches sie ihren Lesern abthätlich verschwiegen. Nun geht die „Münstermannsche“ weiter und fragt triumphirend: „Steht der Redakteur nicht mit Sozialdemokraten in Verbindung, hat er keine sozialdemokratischen Mitarbeiter?“

Auf Besteres sei der „Tante“ gesagt: „Nein! Auf Ersteres: „Wer hat nicht schon einmal mit den Sozialdemokraten paktirt oder ihre Freundschaft zu erwerben gesucht. War es bei den letzten Reichstagswahlen nicht der Candidat der „Münstermann'schen Stippe“, welcher sich mit den Forderungen der Bergleute, die die „Freundin“ jetzt und schon damals als Sozialdemokraten bezeichnete, „Einverständnis“ erklärte, mit anderen Worten also mit ihnen gemeinsame Sache machen wollte? Also Domine Collega, nicht zu hitzig; Kinder Eifersucht nur.“

Wattenscheid. Nicht wenige Arbeiter der Zeche „Hollaub“ (Schacht van Braam) haben in der letzten Zeit Klage geführt darüber, daß ihr rechtmäßig verdienter Lohn ihnen nicht voll und ganz ausgezahlt worden sei. Auch soll es mehr als einmal vorgekommen sein, daß Arbeiter, welche sich entschuldigt und erklärt hatten, 1—2 Schichten nothgedrungen fehlen zu müssen, dennoch vom Betriebsführer Hilfebuch mit 1,50 Mark pro Schicht bestraft wurden. Ob man die Zeit wieder für gekommen erachtet, wo man die unüberwindlichen Rechte der Arbeiter zu unterdrücken für ganz ungefährlich hält? Es scheint fast so. Wahrlich, wenn die Arbeiter überall so „human“ behandelt würden, dann bräunte die Sozialdemokratie ihre Agitatoren nicht hinauszusenden, um das Volk für ihre Ideen zu gewinnen. Durch eine derartige Behandlung der ohnehin bemitleidenswerthen Bergleute trägt man in der That in der vortheilhaftesten Weise Sorge dafür, daß die Arbeiter immer unzufriedener und erbitterter werden und schließlich die Bataillone der Sozialdemokratie verstärken. Alle Arbeiter, welchen in der oben angegebenen Weise der rechtmäßig verdiente Lohn gekürzt worden ist, möchten wir hiermit ersuchen, sich bei dem Vertrauensmann G. Bringewald unverzüglich zu melden. Wir wollen einmal sehen, ob es mit dem Gesetze im Einklang steht, wenn die Arbeiter in solch ungerechter Weise behandelt werden.

Bochum. Die Kohle ist zum Selbstbewußtsein gelangt. Sie will nicht länger Diener sein, will jetzt selbst den Herren machen. Lange genug hat man geglaubt, die Kohle wäre dazu da, Maschinen zu treiben, Feuer zu heizen, die Preise zu kochen oder sonstige rüchige Dienstleistungen zu verrichten. Nein, die Kohle hat ihren eigenen Werth und will ihn geltend machen. Das Steigen der Kohlenpreise und das Wachsthum der Dividende hat das Selbstgefühl der Kohle gehoben, und diesem stolzen Gefühl giebt ein Bericht der „Bochumer Zeitung“ über die letzte Generalversammlung des Harpener Bergbau Aktiengesellschaft, welche die Dividende für das letzte Jahr auf zwanzig Prozent festgesetzt hat, Ausdruck. Es heißt in dem Bericht: „Die Kohlenindustrie wird sich zwar stets bemühen bleiben, daß ihr Gebotnis in enger Beziehung zum Gebotnis der übrigen Industrie steht, sie muß aber zeigen, daß sie ein wirtschaftlicher Faktor geworden ist, mit dem zu rechnen bleibt und nicht nach bisheriger Gepflogenheit zum Ausgleich jeden Preisniedergangs benutzt werden will.“ Unverkäuflich kann die nackte Profitmacherei als einziger Zweck der kapitalistischen Wirtschaft nicht hingestellt werden.

Essen. Winterquartiere. Kamerad H. Müller, der erste Redakteur d. Bl. wurde leztlich nach der Strafanklage Herford überführt, wo er den Rest seiner ihm wegen Preßvergehen zudictirten Strafe verbüßen wird. Am 17. Mai nächsten Jahres wird derselbe aus der Gefängnißhaft entlassen werden. Redakteur Nr. 2 Kamerad Hüninghaus ist, wie wir hören in der letzten Woche ebenfalls in das oben genannte Gefängniß transportirt worden. Seine Bußzeit läuft erst mit dem Monat October nächsten Jahres ab. Glücklicherweise wurde er in der kürzlich gegen ihn verhandelten Sache wegen welcher er übrigens schon einmal bestraft, also 2mal unter Anklage gestellt war, freigesprochen. Gegen den Redakteur Nr. 3 Ruth steht auf den 30. November Verhandlungstermin an; es dürfte somit fraglich erscheinen, ob derselbe an den Gerichten des Gefängnisses im Winter vorbeikommt. Der Baum genannt „neuer Kurs“ treibt sonderliche Blüthen.

Somburg. (Uebereifrig.) Das Anmelden der Mitglieder des Verbandes bei der Behörde liegt bekanntlich dem Vorstand ob. Trotzdem hatten sich verschiedene Vollzeithelfer bewegen gefühlt, die Vertrauensmänner wegen Nichtanmeldung mit Geldstrafen zu bedrohen. Die Strafverfügungen wurden meistens angefochten und fiel das gerichtliche Urtheil zu Gunsten der Vertrauensmänner aus. Auch das Landgericht Cleve beschloß in demselben Falle bei der Vollzeithelfer am Sitze des Verbandes Erkundigungen einzuziehen, ob die Mitglieder vorschriftsmäßig angemeldet seien und sprach es nachdem dieses von daher bejaht war, den Angeklagten frei. Der Strafbefehl dürfte also einmüthig auf Uebereifrig zurückzuführen sein.

Sölde. Wer ist kontraktbrüchig? In erster Linie die Kohlenbarone und ihre Antreiber; sie nehmen jede Gelegenheit wahr, den Bergmann über's Ohr zu hauen und kümmern sich den T... um die Verabredungen, welche sie mit den Arbeitern getroffen haben. Beim Seilzugmachen forderte ein Querschläger für den Meter 36 Mt. und erhielt zur Antwort, er solle lieber gleich 50 Mt. fordern. Doch das nebenbei. Er gab sich mit den angebotenen 30 Mt. zufrieden, aber — er erhielt sie nicht. Bei Erfolg der Arbeit traf er in der Firtz auf Kohle (im Ganzen einige Wagen), welche selbstredend mit weggehauen werden mußte. Das gab

dem Herrn Zechenoberst Veranlassung, obgleich der 17. war (die Bedinge sollen nach der Arbeitsordnung am 1. und 15. geregelt werden), sofort die Herabsetzung des Bedinges zu verhängen. Die Beschwerden nach der Abnung fruchteten nichts, vielmehr wurde dem Geschädigten die Antwort, er solle sich weghöeren.

Die alte Fackel! Mit der Macht in der Hand pfeifen die Kohlenlords auf Recht, wissen aber durch die Macht ihre Rechte zu behaupten. Ihr Verleumt sorgt, daß neben dem Rechte auch die Macht zu Theil wird.

Stassfurt. Schneidbig muß er sein. Das ist eine Vorbedingung, um Zechenbeamter zu werden. In dieser „Schneidbigkeit“ suchen sich die Herren einander zu übertreffen. Von derselben werden die Arbeiter hant in der Regel am meisten betroffen. Ueber Verhältnisse auf der Steinsalzgrube Ludwig II hatten wir schon verschiedentlich Gelegenheit zu berichten. Auch in der „Schneidbigkeit“ läßt die Verwaltung nichts zu wünschen übrig, wurden doch kürzlich auf derselben Arbeiter wegen zu geringer Leistung“ mit Geldstrafen belegt. Dieselben stehen keineswegs im Schlichtlohn ein, sie arbeiten im Bedinge, bekommen also nur dasjenige, bezahlt, was sie liefern. Und trotzdem eine derartige Bestrafung. Das nennt man „schneidbig“. Doch allgütige Götter werden am ehesten schartig. Dies den „schneidbigen“ Herren zur Kenntniß. Auch sie werden schartig, wenn die Arbeiterschaft sich ihnen geschlossen gegenüber stellt.

Öderburg. Die vielgepriesene Sozialreform wirkt doch wohl nicht so gegenwärtig als man es hinzustellen beliebt. Im 5. Mai 1888 stürzte auf dem dem anhaltischen Fiskus gehörenden Salzbergwerk: Leopoldshall der Fördermann Heimburger mit einem gefüllten Salzwagen in einen Bremschacht. Er erlitt hierbei schwere Verletzungen und wurde aber nach zehnwöchentlich Behandlung als geheilt aus der Kur entlassen. Es hat sich aber herausgestellt, daß beweisen die ärztlichen Atteste, daß H. von seinen durch diesen Unfall erlittenen Verletzungen nie ganz geheilt wird.

Anstatt daß man ihm nun die Recht zustehende entsprechende Rente gewährt, muß der Mann, trotzdem man ihm keinerlei Schuld zuschreiben kann, heute noch prozessiren und steht am 13. November vor dem Reichsversicherungsamt Termin an. Man hat sogar versucht, ihn der Simulation zu bezichtigen.

Also beinahe 4 1/2 Jahre hat die Geschichte gebauert. Gerade lange genug, um den Mann, wenn er arbeitsunfähig ist — lieber geht dies aus dem uns zugesandten Schreiben nicht hervor — an den Rand des Verderbens zu bringen.

Merkt auf, Arbeiter!

Was die ungarische Vertretung der Ausbeuter, der Bergwerksbesitzer schreibt. Sie sagt:

„Während die aus den anderen Staaten Europas einlaufenden Nachrichten über Arbeitsbeschränkungen sich in rasker Folge abspielen, ist bei uns kein einziger Massenstreik vorgekommen. Die Ursachen hiervon sind theils in den eigenthümlichen Arbeiterverhältnissen, theils in der größeren Mäßigkeit, oder in der größeren Unwissenheit unserer Arbeiter, theils auch darin zu suchen, daß unsere Kohlenwerke sich den Zufälligkeiten ersterer Arbeitsbeschränkungen nicht aussetzen können.“

Unsere Kohlenwerke produziren so zu sagen für den Tagesbedarf, was theilweise in den Schwierigkeiten der Magazintrug, andererseits aber darin seine Erklärung findet, daß unsere Industriellen aus Sparamtsrückichten Kohlenvorräthe nur selten anlegen. Eine 8—10 Tage andauernde Arbeitsbeschränkung in unseren Kohlenwerken würde demnach genügen, wenn auch nicht das Ruhen sämtlicher, so doch der meisten auf Dampfbetrieb eingerichteten Fabriketablissemens nach sich ziehen.“

Jawohl, die große Unwissenheit der Arbeiter ist der beste Schilde der Ausbeuter, deshalb hassen die Ausbeuter Alles und Alle, die irgendwie diese „große Unwissenheit“ zu verringern suchen, deshalb sind die Volksbühnen ihre besten Freunde.

Literarisches.

Im Verlage der Buchdruckerei „Gutenberg“ erschien Anfang dieses Monats eine 4—5 Bogen (64—80 Seiten) starke Broschüre unter dem Titel: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse.“ Nach dem gleichnamigen Vortrage von Adolf Hoffmann, Redakteur des Zeiters „Volksboten.“ An der Hand der zehn Gebote stellt der Verfasser die ungeheuren Schäden eines großen Theils der besitzenden Klasse fest, derselben Leute, die in der heutigen Zeit sich gar zu gern zu Moralpredigern und Sittenwächtern des Proletariats aufwerfen. Der Verfasser ruft in seiner Schrift diesen zu: „Erkennt den Balken im eigenen Auge und dann kommt wieder und zeigt uns den Spizler in unserem!“ Verschiedene Pastoren äußerten sich über die Schrift in äußerst günstiger Weise.

So sagte der Herr Pastor Schmidt aus Weina bei Merseburg wörtlich:

„Diese Worte hat der Referent gesprochen und ich unterwerfe sieben Achtel von allem was der Redner gesagt.“

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die gemetuerständlich und volkstümlich gehaltene Schrift in den weitesten Kreisen Verbreitung und Anerkennung findet, insbesondere da dieselbe für den Preis von 30 Pfennige pro Exemplar abgegeben wird.

Zu beziehen durch Ludwig Schröder, Dortmund Wipstraße 19.

Briefe.

J. L. Sterkrabe. Es genügt, wie Sie vorgeschlagen. P. Holtmann: Die Selber können nach dem Gesetz durch Beschlagnahme eingezogen werden.

„Selsert, Ztg.“ Ihr „geschätztes“ Blatt kam uns leider erst nach Redaktionsschluss zu Gesicht, sonst wäre Antwort schon in vor. Nr. 100. Mebrigens fragen Sie nur getroffen. Wir kommen nach.

